

# Wer darf keinen Schnurrbart

tragen?

Eine Zeitfrage. Beantwortet von R. S.

Die Schnurbärte sind jetzt an der Tagesordnung, und Jeder, welchem die Natur nur ein Wischen die Erlaubniß gibt, nimmt sich die Freiheit heraus, dieses borstensträubende Schönheitswäldchen seinem Gesichte als Freiheitskockarde beizugeben.

So wie es früher als eine Anmaßung gehalten wurde, sich einen Schnurrbart wachsen zu lassen, ebenso wird man es jetzt anmaßend finden, sich dessen zu entledigen.

Warum nahm man es denn aber früher Manchem übel, wenn man auf seinem leibhaftigen eigenen Leibe den kleinen Bartwisch auf höchst eigene Kosten sich anfertigen ließ? Vielleicht darum, weil die Hohen schon längst eingesehen hatten, daß dieser Gesichtsauswuchs nur mehr den alleinigen Unterschied zwischen Oben und Unten bilde. —

Die Schuster- und Schneidergesellen aber haben sich schon sehr früh herauspolitisiert, daß die so viel erzeugte schlechte Bartwische durchaus nicht oben verschmiert werden könne, und daß also der Unterschied zwischen beiden nur mehr die Schmiere sei.

Die Studenten aber haben zur Pflege ihres steifen Wegzeigers höchst sinnreich eine Pomade erfunden oder vielmehr entdeckt, die demselben eine, den Herren Professoren so zuwiderere Richtung gab, daß nicht selten bei Prüfungen die sehr treffende Antwort des Studenten nur ein schnurrbartiges, d. i. mittelmäßiges Zeugniß erwirkte.

Der Praktikant, welcher sich zuweilen aus Zorn über die Rohheit seines Herrn Rathes auch nicht mehr, wegen Mangel an Haaren, in dieselben fahren konnte, nahm gallstüchtiger Weise seine Zuflucht zu dem Schnurrbarte, weil dessen zwei drohende Spitzen dem Herrn Rath immer als Störung der europäischen Gleichheit vorkamen.

Der kleine Beamte war stets Bureau-, Sorgen-, Kummer- und Elendmann; hat es daher selten gewagt, so eine Nasen-Barrikade aufzuwerfen und in gutem Zustande zu erhalten; — das grobe Geschütz hat sich größtentheils daran gestoßen.

Der Lehrer und der Schnurrbart oder Nervenstieber und Douche-Bad ließen sich früher recht schön vergleichen. Ein Schnurrbart junior hätte vor der Constitution als eine Kriegserklärung gegen Menschenverdummung, gegen weltliche und geistliche Obrigkeit gegolten und zugleich die Dienstentlassung und die Nichtbefähigung zum Lehrer verwirkt.

Und ein Schnurrbart senior hätte ohne Weiteres am Spielberg geendet.

Die Marqueur- und Kellner-Schnurbärte haben große Anfeindungen gelitten; — es leben die sehr rohdummen Kaffee- und Birthshausgäste sammt ihren Wirthen!

Die Geistlichen werden nie den Schnurrbart tragen — weil Christus unser Lehrmeister einen trug.

Die Handlungs-Commis haben sich schon früher die Freiheit genommen, und sind jetzt wieder so frei — zu nehmen sich die Erlaubniß, Alles zu verwischen — auf den Schnurrbart.

Wenn wir alle Schichten des Volkes durchwandern, so finden wir überall Verwandtschaften des Schnurrbartes. Bald salutirt man ihn als Cavalier, bald verjagt man ihn als wanderbuchlosen Handwerksburschen, bald verhüllt er ein polizeiwidriges Gesicht, bald wird er von graduirenden Doktoren mit weinerlichem Gesichte zu Grabe getragen; bald wird er auf öffentlicher Straße verlacht; und vielleicht ist er oft schon gar dem Gerichte verfallen; und was ihm eigentlich noch immer am verdrießlichsten war, ist: daß er dem Böhmen seine Nationalität verläugnen helfen sollte, damit schaute aus, wie Ungar. —

Jetzt ist es anders, der Schnurrbart hat sich Bahn gebrochen durch Dick und Dünn; er ist der freisinnigste Bursche der Welt; und wenn ich mich nicht irre, so will er sich gar zum Kennzeichen der Bruderschaften, der Rationalität aufwerfen! Er ist jetzt der waghälzigste Zeitgeist-Kerl, daher sehr bald eine Schnurr- und eine Nichtschnurrbart-Partei sich bildend in Aussicht steht.

Ich warne daher jetzt schon alle Nichtschnurrbart-Menschen vor böswilliger Anfeindung der andern ehrenwerthen Partei.

Noch mehr aber warne ich diese, welche sich öffentlich verächtlich über jene Schnurbärte ausgesprochen haben, die an den ihnen einigermaßen untergeordneten Personen sichtbar wurden. Ich glaube, derlei Sachen gehören mehr dem Privatvergnügen als dem Gesetzbuchstabe an, und können auf was immer für einen ausübenden Beruf nie schädlich einwirken. Der Schnurrbart ist jetzt ein für alle Mal unser Liebling geworden, nur wollen wir ihn auch hübsch schön mit deutschen Pomaden schmieren, damit das Schwarzgelbroth den Schwarzgelben und Farblosen deutlich in die Augen sticht.

Jeder, der so ein deutschfarbiges Schnurrbärtchen noch im Hinterhalte hat, lasse ihn ganz ungenirt hervortreten, nur muß aber dabei beobachtet werden, daß das Hervortreten nicht nur auf den Bart, sondern auch zugleich auf den ganzen Geist übergeht. Diejenigen aber, welche während des Wachsthums gewiß beängstigt werden, mögen ruhig schlafen gehen, wir wünschen ihnen noch recht herzlich eine gute, stockmauerfinstere Nacht.

Gedruckt bei R. Zell.

# Ergebnisse

83.

Sammlung L. A. Frankl

Rb1303 2.Ex.  
H0857